

Wilsdruffer Tageblatt

Zersprecher Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postfachkonto Dresden 2640

Ordnung gemäß mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Bestellungen bei
Erlaubnis monatlich 20, durch unsere Vertreter zu tragen in der Stadt monatlich 20, auf dem Lande
30, durch die Post bezogen vierteljährlich 70, mit Zustellungsbefehl. Alle Postgebühren und Posten sowie
unserer Anzeigen und Geschäftsstellen nehmen überholt Befolgung entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder
sonstiger Verhältnisse hat der Abnehmer seinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Abgabe des Bestellscheins.



Bestellungspreis 20, für die 6 gebundenen Monatshefte oder deren Namen, Resten, die 2 Heftige Monatshefte 20.
Bei Abbestellung und Lebensänderung anstehender Preisnachlass. Bestellungen im nächsten Teil nur von
Zahlen) die 2 gebundenen Monatshefte 20, Nachzahlungs-Befehl 20 Pf. Anzeigenpreise im vierteljährlichen
10 Kr. für die Zeile für den ersten Tag. Übermittlungen Anzeigen übernehmen wir keine Garantie. Jeder Anzei-
genpreis enthält, wenn der Betrag durch Post eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Rechnung stellt.

Erscheint seit dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Amtsgerichts zu Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Charandt und des Finanzamts Roffen.

Verleger und Drucker: Arthur Fschunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Rässig, für den Inseratenteil: Arthur Fschunke, beide in Wilsdruff.

Nr. 96

Dienstag den 25. April 1922.

81. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Mittwoch den 26. April vormittags 9—1 Uhr

Ausgabe der neuen Kohlenbezugscheine

für Kleinverbraucher

Wilsdruff, am 22. April 1922.

Der Stadtrat.

Kleine Anzeigen

haben im „Wilsdruffer Tageblatt“, das einen weitverbreiteten u. kaufkräftigen Leserkreis besitzt, große Wirkung

Kleine Zeitung für eilige Leser.

- * Die Vorkonferenzkonferenz hat der deutschen Regierung eine Note überreicht, in der die Kontrolle über Meer, Marine und Luftfahrt neu geregelt wird.
- * Reichskanzler Dr. Wirth und Minister Dr. Rathenau wurden in Genua vom König von Italien empfangen.
- * Der Reichspräsident hat den neu ernannten Vorkonferenzpräsidenten von Amerika, Houghton, zur Entgegennahme seines Beglaubigungsscheins empfangen.
- * Der Reichs-Landbund wendet sich in einer Entschliessung scharf gegen jede Wiederholung der Getreideumlage.
- * In dieser Woche begeben sich der belgische und französische Kriegsminister nach Koblenz und von da nach Duisburg und Ruhrort.
- * Die französische Delegation in Genua hat gegen die deutsche Antwort und den deutsch-russischen Vertrag formell Einspruch erhoben.
- * Nach einer russischen Blättermeldung sind in Moskau die Mitglieder des ehemaligen deutschen Gesandten, Grafen Wirbach, verhaftet worden.

Paris gegen Genua.

Kein Zweifel, die Konferenz von Genua ist, nach der mühseligen Vorgehensweise des sogenannten deutschen Zwischenfalls, in eine neue Krise hineingeraten. Frankreich steht auf dem Sprung, einen Dolchstoß gegen die Konferenz zu führen, und es scheint im Augenblick nur das eine noch nicht festzustehen, auf welchem Wege diese Absicht ausgeführt werden soll. Wieder über den deutschen Sündenbock herzufallen und ihn für alles Unglück verantwortlich zu machen, geht nicht mehr an, nachdem Lloyd George auf dem großen Journalistenempfang den Streit um den deutsch-russischen Vertrag vor den Ohren der ganzen Welt als beigelegt bezeichnet hat. Möglich, daß er sich dabei der ausdrücklichen Zustimmung seiner französischen Konferenzkollegen nicht vorher vergewissert hat; er wird dann dazu schon seine guten Gründe gehabt haben. Jedenfalls muß jedes Aufbegehren Frankreichs gegen den Vertrag von Rapallo sich nunmehr gegen den britischen Premierminister und gegen die überwiegende Mehrheit der Konferenz richten, während Deutschland und Rußland, gebettet durch die zustimmende Aufnahme unserer Note von Seiten der führenden Konferenzmächte, in die zweite Reihe zurücktreten dürfen.

Das Bewußtsein dieser Schwäche ihrer Position scheint denn auch die französischen Staatsmänner einigermaßen in Verwirrung gebracht zu haben. Mehr und mehr heißt es, daß Barthous Rolle in Genua so gut wie ausgespielt sei, da er es nicht verstanden habe, die Vorgehensweise des deutschen Zwischenfalls ohne eine gleichzeitige Zurückziehung des Vertrages von Rapallo zu verhindern. Wieder wird angeklagt, daß Poincaré in höchstgelegener Person nach Genua eilen werde, um die verfahrenen Sache nach Möglichkeit noch einzureufen. Und um die Verlegenheit zu verbergen, in der man sich befindet, wird mit wichtigerem Tone eine Inspektionsreise angekündigt, die der französische und der belgische Kriegsminister in der kommenden Woche nach dem besetzten Rheingebiet antreten sollen. Gleichzeitig hat man bei dem Vorsitzenden der Genua-Konferenz förmlichen Einspruch gegen den Inhalt der deutschen Antwortnote erhoben lassen, diesmal mit der Begründung, daß der deutsch-russische Vertrag gegen die Bedingungen von Cannes verstoße. Der Versailles-Friedensvertrag scheint also jetzt auch für Frankreich nicht mehr als veraltet zu gelten. Die Bevollmächtigten der Großen und der Kleinen Entente, in deren Namen der geharnischte Einspruch gegen den deutsch-russischen Vertrag ergangen war, sollen zu einer neuen Besprechung über die Lage einberufen werden; eine Forderung, der der italienische Ministerpräsident wohl über alles entsprechen müssen. Ihm und seinem auswärtigen Kollegen Schanzer wird dann die Aufgabe zufallen, den französischen Einspruch so oder so aus der Welt zu schaffen, denn in erster Reihe waren es die italienischen Staatsmänner, die sich um die Vorgehensweise des deutschen Zwischenfalls die größte Mühe gegeben haben, und die sich durch eine nachträgliche Sprengung der Konferenz am schwersten getroffen fühlen müssen. Hier wird wieder einmal guter Rat teuer sein, in dessen darf nicht übersehen werden, daß die Stimmung in der französischen Öffentlichkeit am Ende der zweiten Genua-Woche lange nicht mehr so einheitlich war wie zu ihrem Beginn, und daß es schon ganz besonderer Anstrengungen des Herrn Poincaré bedürfen würde, wenn er die Meinung der Welt für einen schroffen Bruch in Genua gewinnen wollte.

Es kommt hinzu, daß auch in der russischen Frage offenbar scharfe Gegensätze zwischen der englischen und der

französischen Auffassung vorhanden sind. Auch hier scheint Lloyd George bereit zu sein, die Streitfrage endlich zu begraben, wenn nur die Russen in einigermaßen verständiger Weise die Hand zum Frieden bieten. Frankreich dagegen rückt seine Vorkriegsforderungen an den ehemaligen Verbündeten mit so großer Vehemenz in den Vordergrund, daß der Instinkt der Sowjetseite sich unfehlbar dagegen ausbäumen muß. Ist schon genügend kostbare Zeit mit der Behandlung dieser Frage in Genua verströbt worden, so läßt sich kaum absehen, wie man überhaupt zum Schluß kommen will, wenn nicht auch in diesem Falle der Stärkere endlich einmal nachgibt. Frankreich führt wohl seine Großmut ebenso wie seine Friedensliebe immer nur im Munde, ist dabei aber jeden Augenblick bereit, mit der Faust dreinzuschlagen, wenn es ihm einmal nicht gelingt, durch seine hochtönenden Phrasen die Welt seinen grenzenlosen Machtinteressen gefügig zu machen. Die Russen fühlen heute so wie wir Deutsche, daß die Franzosen es sind, die aus nacktem Eigennutz die Welt nicht zur Ruhe kommen lassen wollen, und so ist neben der Gemeinsamkeit unserer Wirtschaftsinteressen in diesem Punkte auch eine Art Gefühlsgemeinschaft zwischen Deutschland und Rußland entstanden, die sich, es mag uns nun passen oder nicht, schon in sehr naher Zeit vielleicht entscheidend zu bewähren haben wird.

Der Kanzler gegen die Vogel-Strauß-Politik.

Reichskanzler Dr. Wirth hielt anlässlich eines Empfanges der deutschen Kolonie durch den deutschen Botschafter in Rom eine Ansprache, in der er zunächst betonte, daß alle Gemessenen Arbeiten nur Stillwert bleiben, solange durch die Abwesenheit Amerikas nicht der ganze Wiederaufbau der gesamten Weltwirtschaft ins Auge gefasst werden kann. Den deutsch-russischen Vertrag rechtfertigte er durch den Hinweis darauf, daß das Londoner Memorandum allein das endgültige Todesurteil über jeden Wiederaufbau Rußlands bedeuten hätte und wir außerdem in eine Schuldenwirtschaft auch nach Osten geraten wären. Durch den Vertrag haben wir den Ring der Schuldlosigkeit, der uns bedrohte, vermieden. Weiterhin spielte der Kanzler deutlich auf die Wiedergutmachungsfrage an, indem er sagte, diejenigen Fragen seien die wichtigsten, von denen man hier nicht spricht. Dadurch, daß man den Kopf in den Sand steckt, kann man diese Aufgaben nicht aus der Welt schaffen. Der Reichskanzler erinnerte in diesem Zusammenhang an die Antwort der Bank von England, wonach unter den gegenwärtigen Zahlungsbedingungen Deutschland nicht kreditfähig sei. Deutschland ist, so schloß er, kein politisches Chaos, sondern bei allen tiefen Meinungsverschiedenheiten gibt es für dieses schwergeprüfte Volk ein gemeinsames Ziel, nämlich die Wiederaufrichtung der politischen und wirtschaftlichen Selbständigkeit im Rahmen der europäischen Gemeinschaft.

Eine bedeutungsvolle Stimmhaltung.

Aus den zahlreichen Kommissionsitzungen in Genua, in denen viele Spezialfragen eingehend erörtert werden, ist eine Abstimmung in der zweiten Unterkommission der Wirtschaftskommission hervorzuheben. Dabei handelte es sich um eine die gewerblichen Schatzpreise betreffende Bestimmung der Londoner Sachverständigenkommission, wonach im allgemeinen die durch Krieg und Revolution beeinträchtigten Schutzrechte wieder hergestellt werden, wonach aber die zu Ungunsten Deutschlands im Versailles-Vertrage vorgesehenen Ausnahmen von diesem Grundsatz bestehen bleiben sollen. Die deutsche Delegation hat in dieser Sitzung die Erklärung abgegeben, daß sie es nicht für gerechtfertigt halte, wenn Deutschland hierbei durch den Vorbehalt des Versailles-Vertrages einseitig zu seinen Ungunsten ausgenommen werde. Daher bleibe der deutschen Delegation nichts übrig, als sich bei der Abstimmung der Stimme zu enthalten. Das gleiche tat auch der österreichische Vertreter, welcher sich der deutschen Erklärung ausdrücklich angeschlossen hatte.

Königsbesuch in Genua.

Die Beratungen der Konferenz erfuhren am Sonntagabend eine Unterbrechung durch den Besuch des italienischen Königs, der auf einem Kriegsschiff im Hafen eintraf und von der Bevölkerung und den Truppen begeistert begrüßt wurde. Er empfing sämtliche Delegationen. Auch Reichskanzler Dr. Wirth und Dr. Rathenau, sowie Tschitschewin waren vom König eingeladen, ihm an Bord seines Schiffes einen Besuch abzustatten.

Die zukünftige Entente-Kontrolle.

Neue Lasten gegen einige Erleichterungen. Die Vorkonferenzkonferenz in Paris hat dem deutschen Botschafter eine Note überreicht, die sich mit der Regelung der Militär-, Marine- und Luftfahrtkontrolle befaßt. Der erste Teil der Note beschäftigt sich mit den Garantien für Durchführung der Bestimmungen des Friedensvertrages über die Luftschiffahrt. Danach sind 13 Offiziere, sowie 22 Unteroffiziere und Mannschaften der Alliierten als Überwachungskomitee vorzusehen. Mit Ermächtigung des

Vorsitzenden dürfen sie jede Fabrik oder Anlage für das Flugwesen und alle Anlagen für Herstellung, Lagerung oder Verkauf von Luftfahrzeuggeräten besuchen und besichtigen. Unterhalt und Kosten tragen die Regierungen.

Drosselung deutscher Arbeit und Erfindung.

Die Deutschland nach den ausgefallenen Richtlinien belassenen Rasse, Geschwindigkeit und Borrichtungen, die künftig die Höchstgrenze der deutschen Luftfabrikation darstellen sollen, bedeuten ungefähr die Mindestgrenze der Leistungsfähigkeit der ausländischen Flugzeuge. Nur durch die Geschwindigkeit ist der Luftverkehr den anderen Verkehrsmitteln überlegen. Die uns erlaubte Geschwindigkeit für Flieger von 170 Kilometern ist bereits erreicht und überschritten. Verbesserungen des deutschen Materials sind daher in absehbarer Zeit ausgeschlossen. Der Aktionsradius wird derart begrenzt, daß nicht einmal die Grenzen Deutschlands ohne Zwischenlandung von Berlin aus erreicht werden können. Die Luftlast, die mitgenommen werden kann, wird unter gewissen Voraussetzungen auf 600 Kilogramm eingeschränkt. Das Ausland geht heute schon über das Dreifache von 600 Kilogramm. Der Bau von Luftschiffen ist sozusagen unmöglich gemacht. Das Ausland kann außerdem heute hinter jedes deutsche Fabrikationsgeheimnis kommen.

Abbau überflüssiger Kontrolle.

Die Erleichterungen, welche die Note für Deutschland ankündigt, bestehen in folgendem: Die Marine-Kontrollkommission soll in absehbarer Zeit vollständig abberufen werden, die Militärkontrollkommission dagegen soll (wie die Luftfahrtkommission) durch ein Garantiekomitee abgelöst werden, dessen Kosten und Unterhaltung nicht mehr Deutschland, sondern die alliierten Mächte selbst tragen. Die Tätigkeit der zahlreichen Ententekomitees, von denen zwei Generäle ein Einkommen aus dem deutschen Reichs- und mehr beziehen als das gesamte Reichskabinett mit Einschluß des Reichspräsidenten, soll zu Ende gehen. Hunderte von unnütz verschwendeten Millionen werden dadurch erspart. Die beiden Garantiekomitees werden vorgeesehen mindestens für die Zeit bis zur Klärung der Kölner Besatzungszone, die nach dem Friedensvertrag fünf Jahre nach seinem Inkrafttreten erfolgen soll. Es wird in der Note zum ersten Male offiziell anerkannt, daß diese Frist zu laufen begonnen hat.

Die schwebenden Geschäfte, die noch von den bisherigen Kommissionen abgewickelt werden sollen, sind spätestens bis zum 1. Oktober dieses Jahres zu erledigen. Von der deutschen Regierung wird verlangt, daß sie diese Forderungen anerkenne, für angemessene Unterkauf des Komitees Sorge, ihnen die diplomatischen Vorrechte und das Recht der Exterritorialität einräumen und ihnen eine amtliche Stelle bezeichne, welche die deutsche Regierung gegenüber dem Komitee vertritt. Der Vorschlag solcher Komitees, der offenbar als Erleichterung gemeint ist, bedeutet eine Neuerung gegenüber dem Vertrag von Versailles, denn darin ist von einer solchen Einrichtung keine Rede.

Russische Zugeständnisse und Bedingungen

Mitarbeit am Wiederaufbau. — Formelle Anerkennung.

Nach der deutschen Antwortnote ist in Genua nun auch die mit Spannung erwartete Antwort der Russen auf das von den Alliierten überreichte Memorandum veröffentlicht worden. Am 15. April hatte Lloyd George in Ergänzung der bekannten großen Londoner Denkschrift über den Wiederaufbau den Russen noch

eine kurze Note übergeben,

in der die Alliierten sich mit Rücksicht auf die ernste wirtschaftliche Lage Rußlands bereit erklärten, die russischen Kriegsschulden in einer gewissen Höhe abzuschreiben und die aufgelaufenen Zinsen zu ermäßigen. Dagegen könne hinsichtlich der Schulden und finanziellen Verpflichtungen, die Rußland fremden Staatsangehörigen gegenüber hat, und des Rechts solcher fremden Staatsangehörigen auf Rückgabe ihres Eigentums oder Schadenersatz kein Einigekommen erzielt werden. Nunmehr hat Tschitschewin sich in der Antwortnote mit diesen Bedingungen im wesentlichen einverstanden erklärt. Jedoch fordert er seinerseits, daß die russischen Kriegsschulden und die Zinsenrückstände aller Schulden vermindert werden und daß ein angemessener finanzieller Beistand Rußland bewilligt werde, um ihm zu helfen, aus seiner gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage so schnell wie möglich herauszukommen. Die russische Regierung ist ferner bereit, den bormaligen Eigentümern die Rückgabe ihrer nationalisierten oder beschlagnahmten Güter wieder zu geben, oder ihren berechtigten Forderungen Genüge zu tun. Ein

Finanzieller Beistand des Auslandes

Bei jedoch absolut unentbehrlich für den wirtschaftlichen Wiederaufbau Rußlands. So lange sich keine Aussicht auf Wiederaufbau bietet, sieht die russische Delegation keine Möglichkeit, ihr Land mit dem Gewicht der Schulden zu belasten, die es nicht bezahlen konnte.

Die deutschen Verluste im Auslande.

Nach den Bestimmungen des Versailler Vertrages sind Rechte und Beteiligungen sowie Konzessionen deutscher Staatsangehöriger an öffentlichen Unternehmungen in Rußland, China, Osterreich, Ungarn, Bulgarien, der Türkei, sowie in den ehemals deutschen, durch den Versailler Vertrag abgetretenen Gebieten durch den Reichsminister für Wiederaufbau enteignet worden.

Für solche Werte, für die zurzeit eine hinreichend sichere Bewertung unmöglich ist, insbesondere für einen Teil der nicht notierten und für die russischen und polnischen Werte kann eine vorläufige Abschätzung vorläufig nicht gewährt werden.

Politische Rundschau. Deutsches Reich

Deutsch-spanische Wirtschaftsverhandlungen. Die spanische Regierung hat sich bereit erklärt, mit der deutschen Regierung über die Gestaltung der zukünftigen

deutsch-spanischen Wirtschaftsbeziehungen zu verhandeln. Nachdem die Vorarbeiten für diese Verhandlungen mit den in Betracht kommenden Regierungsstellen und Interessenten abgeschlossen worden sind, begibt sich die deutsche Delegation nach Madrid.

Die Erhöhung der Postgebühren. Bei den vorliegenden Verhandlungen im Verkehrsbeirat über die geplanten Neubelastungen des Postverkehrs beantragte der Beirat: Herabsetzung der Gebühr für die Postkarte im Fernverkehr von 2 Mark auf 1,50 Mark, den Befall der Drucksachen und die Festsetzung der Gebühr für Ansichtskarten mit 5 Worten auf 50 Pf.

Reichstagspräsident Loebe über Genua. Reichstagspräsident Loebe sprach in München über das Thema „Genua und die Lage der Arbeiterschaft“. Seine Ausführungen gingen dahin, der deutsch-russische Vertrag habe die Grundzüge zur Anwendung gebracht, die allein imstande seien, dem Genua ein Ende zu bereiten.

Reichs-Landbund gegen Umlageverfahren. Der Gesamtvorstand des Reichs-Landbundes nahm in seiner letzten Sitzung einstimmig die Stellung: „Der Reichs-Landbund lehnt die Wiederholung der Umlage in jeder Form ab und wird sich gegen ihre Einführung mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln wehren.“

Der Gesamtvorstand des Nordwestdeutschen Kleinbauernverbandes, dem über hundert Bauernvereine aus Oldenburg und Ostfriesland angehören, nahm nach einem Vortrag des ostfriesischen Ministerpräsidenten Langen einstimmig eine Entschließung an, die sich für die Beibehaltung der Prohibitiv- und Kartoffelumlage gegen Erstattung der Erzeugerlöhne ausspricht.

Deutsch-Osterreich.

Um das Burgenland. Die Wiener „Politische Korrespondenz“ stellt fest, daß die Vorkonferenz und die Grenzsetzungskommission sieben Ächtel der ungarischen Ansprüche auf das Burgenland zurückgewiesen und Ungarn nur in drei Fällen die Möglichkeit gegeben haben, den Völkerrundrat anzurufen.

Ungarn.

Vor der Krönungsproklamation? Wie aus Budapest polnischen Kreisen bestimmt verlautet, sei zwischen dem Reichsverweser Horthy und dem Führer der Monarchisten, Grafen Andrássy, ein Kompromiß auf folgender Grundlage zustande gekommen: Die Regierung Horthy ist verpflichtet, die diplomatische Situation für die Anerkennung des Kronprinzen Otto, des ältesten Sohnes des verstorbenen Kaisers Karls, als König von Ungarn vorzubereiten.

Japan.

Der Streit um Sibirien. Die bekannte amtliche Erklärung der japanischen Regierung, daß sie ihre Truppen in Sibirien hält, hat in Washington einen heftigen Ein-

druck hervorgerufen. Einige Mäler sind der Meinung, daß Japan damit das Biermäler-Abkommen gebrochen habe. Mindestens sei eine Verletzung der in Washington geschlossenen Verträge erfolgt, und zwar zwei Monate schon nach ihrem Abschluß.

Welt- und Volkswirtschaft.

Was kosten fremde Werte?

Die nachstehende Tabelle belagt, wieviel Mark für 100 Gulden 100 dänische, schwedische, norwegische, österreichische, ungarische oder holländische Kronen, 100 Schweizerfranken, belgische und französische Franken, 100 italienische Lire, sowie für 1 Dollar und 1 Pfund Sterling erzielt wurden.

Table with columns: Währungspläne, 22. 4., 21. 4., Stand 1. 8. 14. Rows include Dänemark, Schweden, Norwegen, Schweiz, Amerika, England, Frankreich, Belgien, Italien, etc.

Berlin, 22. April. (Stand der Polnischen Mark.) Polenmark an der heutigen Börse mit 7,05 Pf. bewertet.

* Ethische Kartoffeln für Deutschland. In Steyer sind mehrere Dampfmaschinen mit Kartoffeln aus England angekommen. Weitere Transporte sollen folgen.

* Teuerung in den deutschen Städten im März. Die Teuerungszahlen im März liegen jetzt aus den Gemeinden vor. Sieht man überall die Teuerungszahl von 1913/14 mit 100, so ergeben sich in Berlin 217, Hamburg 217, Leipzig 253, Köln 244, München 250, Dresden 295, Braunschweig 219, Essen 274, Frankfurt a. M. 249, Nürnberg 277, Stuttgart 303, Chemnitz 236, Dortmund 225, Magdeburg 210, Königsberg i. Pr. 200, Bremen 253, Stettin 225, Mannheim 242, Kiel 242, Augsburg 228, Aachen 240, Braunschweig 262, Karlsruhe 249, Erfurt 275, Krefeld 211, Bielefeld 278, Hagen i. W. 219, Ludwigshafen 235, Darmstadt 286, Wehr 276, Frankfurt a. O. 219, Dessau 232, Koblenz 235, Solingen 256, Halberstadt 210, Schwerin i. M. 252, Rastow 266, Borms 308, Heilbronn 213, Göttingen 226, Eisenach 254, Stolp 254, Weimar 217, Waldenburg i. Schl. 275, Herford 263, Bayreuth 214, Weiden 252, Gießen 238, Oldenburg 278, Schweinfurt 270, Bielefeld 276, Oberwalden 258, Amberg 279, Fulda 309, Straubing 271, Annaberg 240, Reichenbach i. Schl. 251, Auerbach i. Vogtl. 253, Zabr 270, Senftenberg 236, Rastenburg 250, Neustettin 275, Seib 278, Marienwerder 262, Demmin 272 usw.

* Aufhebung des russischen Edermonopols. Die Sowjetregierung hat, in Abänderung der bisherigen Bestimmungen, den An- und Verkauf und die Verarbeitung von Häuten und Rohleder freigegeben. Die staatlichen Wirtschaftsorgane erhalten infolgedessen das Vorkaufsrecht für den Ankauf von Häuten bei familiären staatlichen Organen und Wirtschaftsbehörden.

* Gewalttätige Zunahme des deutschen Postverkehrs. Wie aus dem Reichspostministerium mitgeteilt wird, ist im Jahre 1921 die Zahl der Postsendungen von 622,343 Ende 1920 auf 759,830 Ende 1921 gestiegen. Der Umsatz hat sich zum erstenmal seit dem Bestehen des Postverkehrs auf eine Billion Mark belaufen und diesen Betrag sogar noch um rund 50 Milliarden Mark überschritten. Gegen das Vorjahr betrug er 510 Milliarden Mark oder 75 Prozent mehr. Im Einzelnen: Zahlungsverkehr hat 999 Milliarden Mark oder 83,7 Proz. des Gesamtumsatzes beglichen worden.

„Wem nie durch Liebe Leid geschah...“

Roman von Erich Griese. (Nachdruck verboten.) 29] Noch ganz mit ihren glücklichen Gedanken beschäftigt, wurde sie plötzlich durch das Aufstürzen des Eisenriegels an ihrer Zelle aufgeschreckt. Eine Wärterin holte sie ab zum täglichen Spaziergang. Nachdem Felicie einen groben Strohhut über die weiße Haube gestülpt hatte, folgte sie der Wärterin durch Gänge und Hallen, über Treppen und Treppchen nach dem großen, quadratischen Hof. Eine Masse Frauen wanderte bereits paarweise um einen umfangreichen, runden Rasenplatz herum. Einige, größtenteils die Älteren und Kränklichen, saßen auf hölzernen Bänken ringsum. Hohe Mauern gliederten von allen Seiten auf die bde Szenerie herab. Die Wärterin geleitete Felicie zu einer der Frauen, mit der sie sich der langsam im Kreise herumziehenden Menschenschlange anschloß. Auf Felicies gespannter Kehle wirkte die körperliche Bewegung beruhigend. Neugierig betrachtete sie ihre Gefährtin — eine große, wohlgebaute Frau mit schneidenden schwarzen Augen und einem grausamen Zug um die festgeschlossenen Lippen. Soll Interesse erwiderte die Frau den Blick. „Bist erst heute hergekommen?“ fragte sie leise. Felicie nickte. „Wie alt?“ „Reunzehn Jahre.“ „Bemühtest glitt der Blick der Frau an Felicie hinunter. „Ich hielt Dich für ein Kind.“ „Ich bin verheiratet und Mutter.“ lautete die in abnehmendem Tone gegebene Entgegnung. Die Frau lachte. „Schneid ein Hysteros zu sein. Mußt Dir so was hier abgehören. Tut nicht gut. Weßhalb eingeperrt?“ „Wegen Scharfsinnigkeit.“ „Ah — gehörst also zur sogenannten Aristokratie unter uns! Hält das nicht geglaubt. Siehst eigentlich nicht klug genug aus für so was... Wieviel hat man Dir aufgebürdet?“ „Anderthalb Jahr.“ „Oha — nur anderthalb? Da hat wohl Dein hübsches Pärchen mitgeholfen? Und sie lachte frech. Felicie verstand nicht die gemeine Anspielung. Gutmütig meinte sie: „Ich will Ihnen mal davon erzählen, wenn es Sie interessiert.“ Die Frau ließ einen unterdrückten langen Pfiff aus. „Das kannst Du tun, wenn's Dir Spaß macht. Kleine Nebenbuhlerin — mach' Dich nur nicht dabei mit Deinem vorzugen Sie! Hier sind wir alle „Du“, verhandeln?“

geitete war, einen eigenen Blick ringsum. Dann lenkte sie den Kopf. Hatte die Frau im Grunde genommen nicht recht? Geangene waren sie alle — der eine so, die andere so. Das war der einzige Unterschied. „Du wirst Dich auch noch an unsere Gebräuche gewöhnen — ließ sich die rohe Stimme neben ihr wieder vernehmen. Wir müssen zusammenhalten, sonst ist's hier zum Anwachsen. Heut' haben wir endlich mal wieder 'n Festtag gehabt.“ „Festtag? Wieso?“ forschte Felicie trotz der Antipathie, die ihr die Frau einflößte. „Weil eine Masse frische Ware — ich meine Gefangene — hergeschafft wurde. Da hört man mal was aus der weiten Welt da draußen. Bist Du noch Grümling — ich meine neu — oder kommst Du von da hinten?“ Und sie schnippte mit dem Finger. „Ich komme aus dem Hilfsgefängnis. Dort wurde auch mein liebes Kind geboren. Ich wünschte, Sie könnten es sehen mit seinen blauen Augen und roten Wäckchen.“ „Trag gar kein Verlangen danach. Hab' alles, was Kind heißt, ererblich satt, seit man's mir hier besorgt hat. Heda, Du! Dusef-Lene!“ wisperte sie der vor ihr schreitenden kleinen Frau ins Ohr. „Nimm Du mal die hier —“ sie deutete auf Felicie — „mir ist sie zu dumm. Ihr beide haßt zusammen. Spaziere Du mit mir weiter. Tanz-Frieda!“ Durch den Wechsel entstand eine kleine Stauung in der sich langsam fortbewegenden Menschenmenge. Verrückelt befahl eine der wachhabenden Wärterinnen, Ordnung zu halten. Schon spazierten die Paare wieder gleichmäßig im Kreis herum. „Du da!“ wisperte Felicies neue Begleiterin ihr ins Ohr. „Hilte Dich vor der Minna Kullade! Die ist eine gefährliche Sorte. Spioniert erst überall herum und verlästert dann bei den Wärterinnen. Wir alle können sie nicht leiden; aber wir tun, was sie will, weil wir sie fürchten. Gud Dir bloß ihre bößartigen Augen an!“ „Weshalb ist sie hier?“ „Sie ist eine sogenannte „Engelmacherin“. Bejodert kleine Kinder ins Jeneseits... Das verstehst nicht, was? Na, mach' nicht! Dazu bist auch noch zu jung. Mir scheint überhaupt, Du bist das gerade Gegenteil von der Kullade. Siehst lieb und freundlich aus. Und nicht mal traurig oder verbittert, wie die meisten hier.“ Ein sonniges Lächeln überstrahlte für einen Augenblick Felicies Gesicht. „Ich habe auch etwas, was mich sehr, sehr glücklich macht.“ „Was Du sagst —! Was denn?“ „Ein Kind — einen süßen, kleinen Engel!“ „Wie alt?“ „Ahnst Monate.“

„Da wurde es wohl geboren, bevor man Dich einmunte?“ „Nein. Es wurde im Hilfsgefängnis geboren.“ „Oha! Und es tat Dir nicht ein bißchen leid, daß Du es fortgeben mußt?“ „Wieder lächelte Felicie. „Es war ja nur für wenige Stunden. Heute abend habe ich's wieder.“ Die Dusef-Lene hästelte. „Wer hat Dir das vorgeredet?“ „Die Hausmutter dort... Warum sehen Sie mich so eigentümlich an? Und vorgeredet, sagten Sie? Großer Gott, was hat das zu bedeuten?“ „Du tust mir leid, Kleine“, erwiderte die Dusef-Lene im Tone wirklichen Mitleids. „Mach' Dir man keine Hoffnung!“ „Was sagen Sie?“ flammelte Felicie atemlos. „Ich — ich höre wohl nicht recht.“ „Du wirst Dein Kind nicht wieder zu sehen kriegen, bis Du wieder aus dem Gefängnis raus bist, arme Frau! Kinder gibst' hier nicht!“ Ein marterjägernder Schrei — ohnmächtig glitt Felicie zu Boden. Die plötzliche Ohnmacht der Gefangenen holm erregte kein besonderes Aufsehen. Zu Gefängnissen, zumal in Frauengefängnissen, ist man an so etwas gewöhnt. Die Gefangenen singieren alle Arten von Krankheit — entweder, um Aufmerksamkeit zu erregen, oder um in die Krankenabteilung zu kommen, wo sowohl Essen wie Behandlung besser sind. Einen solchen Trick vermutete man auch heute. Schweißend eilten zwei Wärterinnen herbei, saßen die Ohnmächtige unter die Arme und schleppten sie nach ihrer Zelle. Bald öffnete Felicie die Augen. „Trinken Sie!“ befahl die eine der Wärterinnen kurz, ihr den Wasserkrug an die Lippen haltend. „Sie scheinen von der Reise ermüdet zu sein. Sehen nicht besonders kräftig aus. Legen Sie sich nieder! Ich bin gleich wieder da.“ Felicie blinnte sich. Sie begriff noch nicht gleich — Fühllich lehrte ihr die Erinnerung zurück. „Gehen Sie nicht fort! Bleiben Sie!“ fluchte sie angstvoll, die Wärterin am Kniee zurückhaltend. „Um Gottes Willen — sagen Sie mir die Wahrheit! Die Frau da unten im Hof irrt sich, nicht wahr?“ Die Wärterin zwakte die Achseln. „Ach, wohl nicht, wovon Sie sprechen. Was wollen Sie? Schnall! Ich habe keine Zeit.“ Die Hausmutter im Hilfsgefängnis versprach mir, daß ich mein Kind heute abend hier haben würde, und die Frau da unten —“ „— jagte das Gegenteil, wie?“ „Ja.“ „Und deshalb wurden Sie ohnmächtig?“

Saus, Hof, Garten.

Das Kamelshofer Huhn

Ist ein Erzeugnis der niederländischen Heide, denn es wurde in den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts im Dorfe Kamelshof im Reg.-Bez. Lüneburg durch zielbewusste Züchter gestaltet. Und zwar verwendete man als Grundlage das alte deutsche weiße Landhuhn und fröschte es mit fremden ausländischen Rassen auf. Dadurch ist eine sehr schöne und hervorragende Kupferfarbe zustande gekommen. Sie legen durchschnittlich 180 Stück große Eier, die als sehr wohlschmeckend bekannt sind. Sie beginnen mit ihrer Legetätigkeit vorwiegend im November und Dezember nach der Mauerer und bleiben den ganzen Winter hindurch gut im Auge, was ihre Eierproduktion noch wertvoller macht. Die jungen Hennen beginnen schon im Oktober zu legen.

Zur Gegenseite zu manchen anderen guten Eiertrassen sind die Kamelshofer als gute Brüter bekannt und führen auch die Küden äußerst gewissenhaft. Sie sind fleißige Futterfresser, daher bei großem Auslaufe am rentabelsten. Indessen nehmen sie auch mit beschränktem Raume vorlieb. Die Hähne werden bis 8 Pfund, die Hennen bis 6 Pfund schwer. Der Fleischansatz ist zart und die Mästbarkeit gut. Demgemäß vereinigt sich viel Lob auf diese, besonders dem Landwirte durchaus empfehlenswerte Rasse.



Die Kamelshofer sind von langgestreckter, kräftiger und eleganter Erscheinung. Der lange Schnabel ist von etwas bläulicher Farbe. Der einfache Stamm ist beim Hahn aufrecht und mittelhoch, bei der Henne klein, umgelegt oder stehend, bei beiden fallenlos. Das Gesicht ist rot mit weißen Vorlieberden; das rotbraune Auge soll möglichst dunkel erscheinen. Das Augenlid ist schwarz, die ziemlich großen Ohrschneiben sind bläulich-weiß oder blaurötlich. Der ziemlich lange Hals wird leicht gebogen getragen. Der Schwanz ist beim Hahn mit schönen, gebogenen Sichelsternen versehen, bei der Henne breit und gut geschlossen. Die langen Beine sind von schieferblauer Farbe. Man unterscheidet zwei Hauptvarietäten. Die weißen Kamelshofer sind von bläulich-weißer Mischfarbe mit schwachem Rahmanflug. Die weniger geschätzten gelben Kamelshofer sollen reingelb, möglichst ohne schwarz oder weiß sein.

Abarten der Kamelshofer sind die Hinfener, Sührer und Hitzfelder Masthühner.

Augenentzündungen des Huhns.

Während der nachlassen Bitterung stellen sich bei den Hühnern sehr leicht Augenentzündungen ein. Meistens erhalten die jungen Tiere zuerst eine Geschwulst unter dem Augenlid. Diese verschwindet dann wieder, und das Auge wird trübe und von den Tieren meistens geschlossen gehalten. Außerdem läßt infolge der Schmerzen, die das Tier durch diese Krankheit verspürt, auch die Fresslust nach. Wenn diese Augenkrankheit auch nicht ansteckend ist, so muß man die erkrankten Tiere doch besonders pflegen und sie vor allen Dingen vor Zugluft schützen. In den Stall bringe man eine Portion Stroh.

Durchtrittigkeit der Ziegen.

Die Durchtrittigkeit tritt in zwei verschiedenen Arten auf; man findet sowohl durchgetretenen Fuß mit gebrochener Fuhachse, dabei aber normaler Klau, dagegen aber auch mit zu langer Klau, sog. Schnabelschuhe. Leider kann man diese krankhaften Zustände noch recht häufig, und zwar meistens an den Hinterfüßen wahrnehmen. Das Fesselbein steht nicht in gerader Linie zur Fuhachse, sondern nach hinten durchgebogen, und zwar ist dann ein Beschneiden der Klauen nicht die Schuld. Nicht selten findet man auch zu feste Stellung des Anlegendes als eine Begleiterscheinung der Durchtrittigkeit. Auch kommt eine allgemeine Schwäche der Muskeln und Sehnen im Verhältnis zum Oberkörper in Betracht. Schon im Alter von zwei Monaten kann man diese Erscheinung bei Lämmern wahrnehmen, dagegen tritt sie meistens erst im Alter von sechs Monaten offen zutage. Bevor man der Hebung der Ziegenzucht näher trat, konnte man sehr oft Mißgestalten bei Ziegen wahrnehmen, die sich sogar vererbten, was freilich bei der damaligen schlechten Haltung, Pflege und falschen Fütterung auch nicht sehr verwunderlich war. Man muß den Tieren ein genügendes Quantum Kraftfutter geben und ihnen auch die nötige Bewegung zuteil werden lassen.

Krankheiten der Kaninchen.

Die Kaninchen werden auch von vielen Krankheiten heimgesucht. Die Tuberkulose beginnt mit Husten und Schnupfen, später fließt aus Maul und Nase Schleim, der eitrig wird. Da Heilung ausgeschlossen ist, ist die Beseitigung des erkrankten Tieres nötig. Der Milzbrand führt schnell zum Tode und ist sehr gefährlich, weshalb die Kadaver verbrannt werden müssen. Gelbsucht und Wassersucht kommen auch häufig vor. Als Heilmittel wird Enzianpulver empfohlen. Die Lungenfäule beginnt mit Husten und Abmagerung und endigt mit Wassersucht. Bei Augenentzündung sind Waschungen mit Fencheltee zu empfehlen. Durchfall ist mit Enzianpulver, täglich bis 2 Gramm, und stopfenden Futtermitteln zu bekämpfen. Gegen Verstopfung empfiehlt sich Rizinusöl. Wutbarnen muß durch Kamillentee und Leinöl abgeführt werden. Bei reizloser Kost bekämpft werden. Beim Aufblähen infolge Fütterung junger Aeser ist heiße Milch auf Pfefferminzblätter und Weizenkörner wirksam. Weichselstuf erfordert

Trockenfutter und stützliche Verordnung. Schnupfen wird durch Einträufelung einiger Tropfen einer Mischung von Eukalyptus- und Kampferöl geheilt. Pocken sind unheilbar. Bei Krämpfen ist die Einreibung der Läufe mit Kampferspiritus nötig. Haaransatz ist schwer heilbar. Die Ohrenräude muß mit Seifenwasser und Glycerin behandelt werden, die Krätze durch Keiligkeit. Wunden und Geschwüre lassen sich mit essigsaurer Tonerde erfolgreich behandeln. Man muß aber nicht glauben, daß die Kaninchen besonders anfällig sind. Auch bei ihnen ist zweckmäßige Pflege das beste Vorbeugungsmittel gegen Krankheiten.

Die deutschen Kriegsentzündungen.

Bisherige Leistungen nach dem Friedensvertrag. Während die Reparationskommission in Paris die deutsche Feststellung, daß die von uns geforderten Zahlungen zu hoch sind, durch eine Kommission von Sachverständigen nachprüfen lassen will, wird auf der Gegenseite anscheinend gänzlich übersehen, welche beispiellosen Leistungen von uns auf Grund des Versailles Diktats bereits vollbracht worden sind. Aus der bestehenden bildlichen Statistik geht hervor, daß wir in knapp drei Jahren bereits über einmal so viel Kriegsentzündungen in den verschiedensten Formen erlitten haben, als Frankreich nach dem Kriege von 1871, obwohl wir unter unvergleichlich schwereren wirtschaftlichen Bedingungen arbeiten, als damals das reiche Frankreich. Nach den Ausführungen des Reichsaussenministers Dr. Rathenau im Reichstag am 29. März d. J. haben bis jetzt die Leistungen Deutschlands die ungeheure Summe von 45,6 Milliarden Goldmark erreicht! Kein Volk der Welt hat jemals solche Lasten getragen.



gen von uns auf Grund des Versailles Diktats bereits vollbracht worden sind. Aus der bestehenden bildlichen Statistik geht hervor, daß wir in knapp drei Jahren bereits über einmal so viel Kriegsentzündungen in den verschiedensten Formen erlitten haben, als Frankreich nach dem Kriege von 1871, obwohl wir unter unvergleichlich schwereren wirtschaftlichen Bedingungen arbeiten, als damals das reiche Frankreich. Nach den Ausführungen des Reichsaussenministers Dr. Rathenau im Reichstag am 29. März d. J. haben bis jetzt die Leistungen Deutschlands die ungeheure Summe von 45,6 Milliarden Goldmark erreicht! Kein Volk der Welt hat jemals solche Lasten getragen.

Neueste Meldungen.

Bücherverfolgung in Bayern. München. Gegen den Getreidehändler in Bayern wird scharf vorgegangen. Das bayerische Landeswucherausschuss hat hinter den Befehl, die ihr gedrohenen Getreide nicht herauszugeben. Beim Wucherausschuss lassen sich folgende Anzeigen ein.

Morgan nimmt die Berufung der Reparationskommission an. DA Paris. Die Reparationskommission hatte den amerikanischen Bankier Pierpont Morgan aufgefordert, in den Studienausschuss zur Prüfung der Möglichkeiten und Bedingungen deutscher Anleihen auf den internationalen Geldmärkten einzutreten. Morgan hat nach Paris mitgeteilt, daß er die Berufung annehme, wobei noch besonders darauf hingewiesen ward, daß von Seiten der amerikanischen Regierung keine Einwendungen gegen seine Teilnahme erhoben worden sind.

Der polnische Imperialismus. Rom. Beim Gewerkschaftskongress sprach der Generalsekretär Timmon und warf dem polnischen Proletariat vor, daß es keinen Finger gerührt habe, um die widerrechtliche Besetzung deutscher Gebiete durch Polen zu hindern. Timmon schloß mit der Versicherung, daß die Antwerpener Internationale die einzig wahre Vertretung der Arbeiterschaft sei.

Moratorium für Österreich. Genua. Eine von den Alliierten einberufenen Versammlung der Gläubigerstaaten Österreichs kam auf Vorschlag des italienischen Vertreters Schanzer überein, Österreich alle Schulden für die Wiedergutmachung und Lebensmittellieferungen der Nachkriegszeit zu sünden, und für diese Zeit den österreichischen Staat aus jeder Hypothek zu befreien, um diesen eine umfassende Aufnahme von Krediten zu gestatten.

Ein kostbares Geschenk an die amerikanische Nation. DA New York. Wie immerlich, ist vor einiger Zeit das weltberühmte Gemälde Gainsboroughs, der „Blaue Knabe“, von dem Amerikaner Henry Huntington käuflich erworben worden. Dieser hat nunmehr das unschätzbare Gemälde der amerikanischen Nation zum Geschenk gemacht.

Uns Stadt und Land.

Wilsdruff, am 24. April.

□ Lüge. Es gibt mancherlei Ursachen dafür, daß alle Anforderungen, die gemacht werden, um uns aus der Verwirrung heraus in geordnete Entwicklungsbahnen zu leiten, fehlschlagen. Wir empfinden am schmerzlichsten die materielle Not und versuchen dieser durch allerhand unzureichendes Flickwerk zu begehen. Dabei entgeht uns aber die Tatsache, daß die sittlichen Grundlagen unseres Volkslebens völlig zerrüttet sind, und daß diese erst gefunden müssen, bevor die Bemühungen um unsere wirtschaftliche Gesundung Erfolg haben können. Das Wirtschaftsleben braucht zu seiner Entfaltung Vertrauen, Wahrheit. Doch wo sind heute noch Völker, deren Entwicklung unter unverdorbenen, reinen Lebensbedingungen vor sich geht? Wir mögen den Schleier aufheben, wo wir wollen, überall grinst uns die Lüge entgegen. In der Fabrik, im täglichen Leben, in der Gesellschaft, in der großen und kleinen Politik, im Beruf. Sie droht uns zu erlösen. Es ist ein großer Unterschied, ob sich ein Wesen im Sonnenlicht und in reiner Luft entwickelt, oder ob es im Düstern vegetieren muß. Die Lüge hat sich in unser Lebensmilieu eingedrängt, zerlegt und verdunkelt es, und man sollte seine Augen gegen diesen Zustand nicht verschließen. Wir können nicht gesund werden ohne die Erneuerung unserer sittlichen Grundlagen. Wohlher, beginne man diese Erneuerung damit, daß man ankämpft gegen alles, was Lüge heißt, auch gegen die sogenannten Not- und Anstandslügen und gegen die zahlreichen Lügen, die beanannt

werden durch Verschweigen der Wahrheit. Bei sich selbst und in seinem engen Kreise muß man den Anfang machen, und so wie sich der Wind schärft, wird man entsetzt sein über das Unmaß von Lüge, das uns umgibt.

— Die amtliche Berliner Wetterwarte kündigt folgendes Wetter an: Wir haben bei frischen, zwischen Nordost und Nordwest schwankenden Winden auch für die nächsten Tage kühles, nur vorübergehend heiteres Wetter und öfter wiederholte, im Südosten ziemlich starke, in den meisten anderen Gegenden schwächere Regen- und stellenweise Schneefälle zu erwarten.

— Eisenbahngüterverkehr. Die Annahmeperr für Frachtladungen nach und über Chemnitz-Bilbersdorf ist aufgehoben.

— Polizeibericht. Vermutlich gestohlen oder durch Unbefugte beseitigt wurde auf den linksseitigen Feldern am Hühndorfer Wege eine eiserne „S“-Egge, bestehend aus 2 Schienen. Wahrnehmungen über den Verbleib erbittet die hiesige Polizeiwache. Demjenigen, der über den Verbleib Angaben machen kann, ist Belohnung zugesichert.

— Zur Milchpreiserhöhung. Der Milchwirtschaftliche Landesverband Sachsen hat den Erzeugerpreis neuerdings desbald beträchtlich erhöht, weil er angeblich nicht mehr im richtigen Verhältnis zu den bei den letzten Berliner Butternotierungen festgestellten Butterpreisen stehe und deshalb die Milchverversorgung der sächsischen Städte gefährdet sei. Amlich wird hierzu bekanntgegeben: Die hohen Butternotierungen sind auf die Berliner Butterauktionen zurückzuführen. Dort sind auf ganz ungesunder Grundlage Ergebnisse erzielt worden, die mit den Gestehungskosten in keinem Zusammenhange mehr stehen. Das Wirtschaftsministerium hat deshalb beim Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft den dringlichen Antrag gestellt, die Butterauktionen wegen ihrer preistreibenden Wirkung einstellen zu unterlassen. Es liegt zurzeit wohl eine auf Futtermittelmangel beruhende Milchknappheit vor, aber keineswegs eine Gefährdung der Frischmilchversorgung vor.

— Wenn einer eine Reise tut, so kann er was erzählen... In einem der beiden Osterfeiertage machte sich eine größere Anzahl Besucher der Sächsischen Schweiz auf den Weg, um von Schandau aus mittels Dampfschiffs nach dem gern besuchten Böhmerland zu gelangen. In Niedergrund verließen sie das Schiff. Da aber niemand daran gedacht hatte, daß unser deutsches Papiergeld da draußen nicht hoch „in Ehren“ steht, und keiner für tschecho-slowakische Kronen gesorgt hatte, lag die ganze Gesellschaft in zweifacher Auffassung „auf dem Trodenen“. Wie Leidtragende erzählt haben, mußten die Armen 5 Stunden lang ohne Speise und Trank schmachten, bis sie wieder der Rumpf des nach Sachsen fahrenden Dampfschiffes in sich aufnahm, wo sich alle von den erlebten Strapazen und Entbehrungen erholen konnten. — Und die Moral von der Geschicht? Hör' Bamberger, vergiß sie nicht: Sogar in einer „Republik“ kommt man nur durch dünn und dünn — die Welt ist völlig ungleichheit! — wenn man ist viele „Kronen“ wert. Drum: fährst du mal nach Böhmen rein, so tausch' dein Geld in Kronen ein, sonst fährst du auch paar Stunden fest, wie vorgenannte Ostergast.

— 100er Regimentstag. Am 13., 14. und 15. Mai findet in Dresden der 1. Regimentstag der Angehörigen des ehemaligen L.-A.-R. 350 und seiner Stammbataillone — 1. L.-A.-B.-Gren.-Regt. 100, 1. Batl. L.-A.-R. 329, 4. Batl. L.-A.-R. 123, 2. Batl. L.-A.-R. 47, 3. Batl. L.-A.-R. 5 — statt. Alle ehemaligen Angehörigen dieser Truppenteile sind zu dieser Wiedersehensfeier herzlich eingeladen. Anfragen und Anmeldungen sind an die Geschäftsstelle Kamerad Robert Berthold, Dresden 1, Grüne Str. 3, Telefon 14975, zu richten.

□ Neue Zweimarksteine. Der Darlebenskassenverein zu 2 Mark vom 1. März 1920 hat aus Zweckmäßigkeitgründen andere Farben erhalten. Auf der Vorderseite erscheint der Textdruck in lebhaftem Rot und der Schutzdruck bläulich-rosa; der Kontrollstempel im linken Felde und die Nummer sind in brauner Farbe gedruckt. Der bis zum Beschnitt reichende Unterdruck aus Linienwerk ist unverändert graubraun geblieben. Auf der Rückseite ist der aus kleinen Verziffern zusammengesetzte und bis zum Beschnitt reichende Schutzdruck jetzt bläulich-rosa ausgeführt. Der Unterdruck bleibt wie bisher graubraun und der Aufdruck rotbraun.

□ Briefsendungen nach Westfalen. Ein Brief nach Posen, Bromberg oder Thorn oder nach irgend einer anderen der in Westfalen gelegenen deutschen Städte kostet von jetzt ab 4 Mark, jede weiteren 20 Gramm 2 Mark; eine Postkarte kostet 2,40 Mark, eine Druckloskarte 80 Pf. und Druckloschen je 50 Gramm 80 Pf.; die Eilpostgebühren betragen 8 Mark, wie im gesamten Auslandsverkehr.

□ Ersatzleistung der Post. Infolge der fortwährenden Geldentwertung entsprechen die feststehenden Entschädigungssätze, die die Post für verlorengegangene Sendungen als Ersatz zahlt, nicht mehr dem Werte der verlorenen Gegenstände. Dieser Mangel wurde in einer Sitzung des Hauptauschusses des Reichstages bemängelt. Ein Regierungvertreter wies jedoch darauf hin, daß es dem Absender freistünde, sich auf andere Weise vor Verlusten zu schützen. Im Paketverkehr eigene sich hierzu das sogenannte unversehrte Fünfhundertmarkpaket, das bis zur Höhe dieser Summe jeden Verlust ausgleicht. Wertvollere Sendungen könnten als Wertpakete ausgegeben werden.

□ Das in Rumänien zurückgelassene Gepäck deutscher Staatsangehöriger, soweit es sich um Kleider, Wäsche und sonstige kleinere Effekten handelt, soll demnächst in einem Sammeltransport nach Deutschland zurückgeschickt werden. Anträge von Interessenten sind möglichst bald, spätestens aber bis zum 1. Juni, an die Deutsche Gesandtschaft in Bukarest unter Beifügung eines Inhaltsverzeichnis des Gepäcks und etwaiger Kofferführer zu richten. Später eingehende Anträge können nicht mehr berücksichtigt werden.

— Das einärmelige Kleid. Das Neueste der Pariser Mode ist die „elegante Abendtoilette“, die nur einen Ärmel hat. Die eine Seite der Taille ist ganz ärmellos. Die andere Schulter dagegen erscheint von einer weiten Draperie umflossen, die über den Arm herunterfällt und in eine große Troddel ausläuft. Voraussichtlich wird auch die elegante Herrenwelt sich den Grundgedanken dieser geschmackvollen Mode bald zu eigen machen und demnächst als Abendtoilette die einbeinige Hofe wählen.

— Jugend von heute. Einen recht „aktuellen“ Grund gab in Lößau ein im Stodsinern wohnender Fortbildungsschüler an, als er seinen Lehrer um Urlaub bat. Er sagte, er müßte zu seiner „Braut“ fahren, die in diesen Tagen Mutterfreuden entgegenstehe. Seine Angabe hat sich als richtig erwiesen.

— Sarrafani in Dresden. Es ist nunmehr die letzte Woche, in der das Sensationschauspiel „Krone und Fessel“ aufgeführt wird. Dieses Arena-Schauspiel, das ein solches Aufsehen hervorgerufen hat, das einen Riesenerfolg geerntet hat und das täglich Tausende in Aufregung versetzt hat! Am Sonntag finden die letzten beiden Aufführungen statt. Hans Stosch-Sarrafani, auf stete Abwechselung für sein Dresdner Publikum bedacht, hat für den Monat Mai außergewöhnliche Vorbereitungen getroffen. Er hat die klassischen Sebenswürdigkeiten der artistischen Kunst vereinigt und wird unter dem Titel „Mai-Festspiele bunter Kunst“ mit ungewöhnlichen Lieberaufführungen auf-

